

Grottkauer Zeitung

Ämtliches Organ für die Staats-

Kreis- und städtischen Behörden

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Bezugspreis für den Monat durch die Post oder Ausleger 1,30 RM., für Selbstabnehmer 1,10 RM. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, bei den Postanstalten und von den Auslegern entgegengenommen. Streiks, Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung.



Fernsprecher 84

Anzeigen-Preise:

Der einspaltige Raum in Millimeterhöhe für den Kreis Grottkau 3 Msp., außerhalb desselben 6 Msp., in Mecklenburg 15 Msp. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 10 Uhr vorm. entgegen. Größere Anzeigen wollen man unbedingt schon Montag, Mittwoch u. Freitag aufgeben. — Postfachkonto Breslau 20416.

Fernsprecher 84

Nr. 44

Dienstag, den 14. April 1931

54. Jahrgang

England ruft den Völkerbund an

Senderfon beantragt Prüfung der Rechtsfrage des deutsch-österreichischen Zollabkommens.

Genf, 13. April. Der englische Außenminister Senderfon hat in einer am Montag früh in Genf eingetroffenen schriftlichen Note an den Generalsekretär des Völkerbundes das Ersuchen gerichtet, die Rechtsfrage der Ueberreife des deutsch-österreichischen Zollabkommens mit den Bestimmungen des Genfer Protokolls von 1922 auf die Tagesordnung der Mai-tagung des Völkerbundes zu setzen.

Die Note ist ganz kurz und nimmt keinen Bezug auf irgendeinen Artikel des Zollabkommens. Sie ist nicht von Senderfon selbst, sondern von einem höheren Beamten des Foreign Office unterzeichnet und läßt durchblicken, daß in einigen Ländern Zweifel an der Ueberreife des Abkommens mit dem Genfer Protokoll von 1922 entstanden seien, ohne daß sich jedoch die englische Regierung in dieser Note diese Zweifel selbst zu eigen macht. Der Antrag geht auf die Unterhausdebatte Senderfons zurück.

Die englische Note ist in Genf bereits seit längerer Zeit erwartet worden. Die Regierung des Reichs wird in unterzeichneten Kreisen darauf zurückgeführt, daß die englische Regierung zuerst die amtliche deutsche Stellungnahme und die Ansichten des deutsch-österreichischen Zollabkommens in den übrigen Ländern abwarten wollte. Durch die ganz allgemeine, an keinen Artikel des Zollabkommens gebundene Form des Antrages soll es dem Völkerbundrat ermöglicht werden, auf der Mai-tagung die Angelegenheit sofort — sei es durch Einsetzung eines Untersuchungsausschusses oder eines engeren Ausschusses der Ratmitglieder — zu behandeln, ohne daß die Einholung eines Rechtsgutachtens beim Internationalen Gerichtshof notwendig wäre.

Der Generalsekretär des Völkerbundes überfaßt: noch am Montag die Note der englischen Regierung sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundes zur Kenntnisnahme.

Frankreich gegen die Zollunion.

London, 13. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß der Widerstand österreichischer Kreise gegen das deutsch-österreichische Zollabkommen zeitlich mit geheimen Verhandlungen der Habsburger Monarchie zusammenfällt. Diese verhandelt seit Wochen mit der Kaiserin Rita und Vertretern Ungarns und Frankreichs. Einflußreiche französische Kreise hätten diese Gelegenheit ergriffen, um Ungarn, wenn möglich, am Beitritt zur Zollunion zu verhindern. Trotzdem bleibe die Tatsache, daß die kleine Entente die Restauration in Ungarn nach wie vor mit Wohlgefallen betrachte.

Katholischer Protest gegen die Gottlosen-Gehe.

Regensburg, 13. April. Vertreter von über 100 katholischen Vereinigungen von Regensburg haben an die Reichsregierung und die bayerische Staatsregierung die dringende Bitte um wirksamen Schutz vor der Beschimpfung der Glaubensüberzeugung durch die Verbände der Gottlosen gerichtet. In dem Appell an die Reichsregierung heißt es u. a., das katholische Volk erwarte ein nachdrückliches und zielbewusstes Eingreifen zum Schutze von Religion und Sitten. Die Dringlichkeit und Offenheit des Angriffes gegen gute deutsche und christliche Kultur erlaube auch in der Zukunft keine halben Maßnahmen mehr, die in ruhigen Zeiten ausgereicht haben mögen. Die katholische Bevölkerung verlange daher für sich und alle gläubigen Christen nachdrückliche Handhabung der Ge-

setze, auch der in der neuen Verordnung gegebenen Abwehrmöglichkeiten sowie darüber hinaus Ersatz von weiter möglichen Schutzgesetzen gegen die fortgesetzte Verletzung dessen, was dem Christen heilig sei.

Selbstmord nur in der Trunkenheit!

Essen, 13. April. Der Landesverband Westfalen des Stahlwerks hat durch Telegramme an Innenminister Severing und den Regierungspräsidenten die sofortige Suspendierung des Landrats Hansmann (Schwelm) gefordert. Begründet wird diese Forderung damit, daß Hansmann am Sonntag in öffentlicher Versammlung erklärt habe, der deutsche Sozialist habe Selbstmord nur dann begangen, wenn er betrunken wie ein Schwein gewesen sei.

Verlängerung des Kleinen Grenzvertragsabkommens in Oberschlesien.

Kattowitz, 12. April. Zwischen Deutschland und Polen ist das Abkommen vom 30. Dezember 1924 über Erleichterungen im Kleinen Grenzverkehr bis 31. Dezember d. J. verlängert worden. Auf Anregung polnischer Behörden sollen in nächster Zeit Verhandlungen über eine Erleichterung im Grenzverkehr eingeleitet werden mit dem Ziel, die Grenzübergangsstellen für Fußgänger bis Mitternacht offen zu halten.

Keine Arbeitslosenversicherung für Frauen?

Berlin, 13. April. In diesen Tagen werden im Reichsarbeitsministerium die Erörterungen über die Reform der Arbeitslosenversicherung beginnen. Es handelt sich hierbei um eines der bedeutsamen Probleme, die man leichter meistern zu können glaubt, wenn der Reichstag nicht tagt. Von Arbeitgeberseite ist u. a. vorgeschlagen worden, die verheirateten berufstätigen Frauen aus der Arbeitslosenversicherung herauszunehmen. Berechnungen sollen ergeben haben, daß die Reichsanstalt dann um rund vierzig Millionen Mark jährlich entlastet würde, weil etwa um diesen Betrag die Ausgaben der Unfall für erwerbslose verheiratete Frauen größer sind als die Einnahmen aus ihren Beiträgen. Wenngleich ein Teil der Gewerkschaften mit Rücksicht auf seine Einstellung gegen die Doppelverdienerei einverstanden ist, einer derartigen Reform keine Schwierigkeiten zu bereiten, so dürfte doch die Mehrheit der Arbeitnehmer-Vertreter eine so radikale Maßnahme gegenüber den verheirateten berufstätigen Frauen ablehnen. Auch an unterrichteter Stelle glaubt man nicht, daß die gänzliche Herausnahme dieser Arbeitnehmerinnen aus der Erwerbslosen-Hilfe angängig sei, da dann verheiratete Arbeitnehmerinnen als billige Kräfte (wegen des Wegfalls des Arbeitgeber-Beitrags) bei der Einstellung oder Weiterbeschäftigung bevorzugt würden zum Nachteil einer wirksamen Bekämpfung des unbefriedigten Doppelverdienens. Von der Regierung sind übrigens noch keine Pläne über die Reform der Arbeitslosenversicherung aufgestellt worden.

Die Furcht der Auslandsgrundbesitzer.

Berlin, 13. April. Auf dem hiesigen Grundstücksmarkt macht sich seit einigen Jahren eine deutliche Abwanderung derjenigen Ausländer bemerkbar, die in der Inflationszeit Hausgrundstücke — zum Teil für ein Butterbrot nach heutigen Begriffen — erworben haben. Im vergangenen Jahre sind in Berlin 169 Grundstücke von Ausländern verkauft worden, beinahe acht Prozent der Gesamtzahl der Grundstücksverkäufe. In den vorhergehenden Jahren war diese Entwicklung fast noch stärker zu beobachten. Vor vier Jahren befanden sich noch rund 7 1/2 Prozent des Berliner Grundbesitzes in ausländischem

Besitz. Heute ist dieser Prozentsatz wesentlich zurückgegangen und von einer großen Ueberfremdung des Berliner Grundstücksmarktes kann kaum noch gesprochen werden.

Kürzung der polnischen Beamtengehälter.

Der polnische Ministerialrat hat beschlossen, die Beamtengehälter um fünfzehn Prozent zu kürzen. Weiter sollen in den Staatsbanken die Sonderzulagen gestrichen werden.

Lokales

Grottkau, den 14. April 1931.

Auszahlung der Unterstützungen. Am Mittwoch, den 15. d. Mts., werden vormittags von 8-10 Uhr die Unterstützungen an Sozialrentner, Kleinrentner und Zahlarbeiter und um 10 Uhr an Wohlfahrts-erwerbslose, sonstige Hilfsbedürftige und minderjährige Hilfsbedürftige in der Kassenkasse gezahlt.

s. Belohnung. Die bei dem Scheunenbrande in Boijelsdorf am 21. Februar d. J. mit Verdacht ausgeführte Vernehmung der landwirtschaftlichen Geräte durch SA- und Hiltzjugend hat nunmehr noch eine finanzielle Anerkennung gefunden. Die Feuer-Versicherungsgesellschaft hat den Betreffenden insgesamt RM. 3000 als Belohnung überwiesen.

Fräulein Anni Glogner, Berlin, die am 8. d. Mts. einen Lieber- und Arien-Abend im Saale des Hotels zum Ritter veranstaltete, ist als jugendlich-dramatische Kraft an das Stadttheater Breslau verpflichtet worden. Das Engagement erfolgte unmittelbar nach einer Probe vor der Interferenz. Die Kunstfreunde von Grottkau und Umgebung, welche am obengenannten Abendabend trübhaft und der Künstlerin lebhaftesten Mißfall zollten, werden sicherlich über diesen weiteren Erfolg von Fräulein Glogner sehr erfreut sein. Wir können hoffen, daß der Wunsch in unserem Bericht, Fräulein Glogner recht bald wieder in Grottkau zu hören, durch das Engagement, zu dem wir herzlich gratulieren, der Verwirklichung näher gekommen ist.

dt. Schonzeit für Rebhühner. Der Bezirksausschuß hat beschlossen, für den Regierungsbezirk Oppeln und das Kalenderjahr 1931 den Schluß der Schonzeit für Rebhühner auf Sonnabend, den 23. Mai, festzusetzen, jedoch die Eröffnung der Jagd auf die bezeichnete Wildart am Sonntag, den 24. Mai, stattfindet.

Eine Unannehmlichkeit für Reisende. Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst erzählt, ist der Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angelegenheit auf eine Beschwerde von der Reichsbahn-Gesellschaft mitgeteilt worden, daß entsprechend einem Vorschlag der Ständigen Tarifkommission — voranschicklich vom 1. Mai ab — die wiederholte Absetzung von Reisegeld auf dieselbe Fahrkarte zugelassen werden wird. Nach den bisherigen Tarifbestimmungen durfte auf eine Fahrkarte Reisegeld nur einmal abgesetzt werden. Namentlich für die Geschäftsreisenden, die unterwegs häufig ihre Fahrt unterbrechen, das Gepäck aber weitergeführt haben wollen, werden hierdurch bisherige Schwierigkeiten beseitigt.

Tausend unbefähigte Studienassessoren in Preußen. Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Geburtenzahlen usw. gehen zu Oftern in Preußen mindestens 250 Assessor in den höheren Schulen ein, und dadurch verlieren rund 350 Assessoren ihre Beschäftigung. Das ist eine Einparierung im Schulwesen, die sich naturgemäß fortsetzen und vergrößern wird. Nun aber treten dazu die vom Ministerium verordneten Sparmaßnahmen, Erhöhung der Schülerzahl der einzelnen Klassen, Erhöhung der Pflichtstunden der Lehrer usw. Infolge dieser verschiedenen Maßnahmen werden Oftern 1000 Studienassessoren entlassen.

Kirchliche Nachrichten. Während bisher am Weissen Sonntag die Eucharistiefeier zum Tische des Herrn geführt worden sind, werden diese in diesem Jahre am Feste Christi Himmelfahrt das erste Mal die hl. Kommunion empfangen. In absehbarer Zeit wird Herr Erzbischof Kardinal Bertram hier das heilige Sakrament der Firmung spenden. Der Tag der Firmung wird noch bekanntgegeben.

Ein Neuhäuser flog kurz vor Genua dem in schöner Fahrt befindlichen Lastauto der Firma H. Kolbe gegen die vordere Windschutzscheibe. Das starke Glas ging mit lautem Knall vollständig in Trümmer. Die beiden Fahrer blieben unverletzt.

Leidenszuschlag. Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß die Arbeitgeber auf Grund der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 verpflichtet sind, den Zuschlag zur Lohnsteuer der ledigen Arbeitnehmer, der ursprünglich am 31. März 1931 außer Kraft treten sollte, bis zum 31. März 1932, also für das ganze Rechnungsjahr 1931 — weiter zu erheben. Der Zuschlag beträgt bei Einkommen, Gratifikationen und anderen einmaligen Einnahmen 1 v. H., die gesamte Lohnsteuer also 11 v. H. der einmaligen Einnahmen. Bei laufenden Bezügen ist der Leidenszuschlag bis bisher zu berechnen.

Unser Zimmerpflanzen im April. Man darf sich durch einzelne warme Tage nicht dazu verleiten lassen, die Topfpflanzen schon ins Freie zu bringen. Ganz harte, im Keller überwinterte Dekorationspflanzen, denen einiger Frost nichts anhaben kann, so Granatäpfel, Lorbeer, Ceanothus, Goldorangen, Anubis u. a. werden bereits Mitte des Monats auf den Balkon oder in den Garten gebracht. Die in kalter Stube überwinterten, harten Topfpflanzen wie Azaleen, Kamelien, Cyrtanthemen, Fuchsia, Hortensien, Myrteln, Kisten, Oleander, Nucca, Agapanthus, Alpidistras, Pelargonien usw. sind durch fortgesetztes Lüften so weit abzuhärten, daß sie der günstigeren Witterung gegen Ende des Monats ins Freie kommen können. Man legt sie bei eintretender Kälte vorübergehend mit den Töpfen um und bedeckt sie mit leichten Ziegeln. Abgeschaltete Treibhäuser werden in den Gärten ausgepflanzt, abgeschaltete Gewächse verpflanzt und im Freien geholt, abgetriebene Zwiebeln und Knollen an den Luft getrocknet, gereinigt und trocken, sowie luftig aufbewahrt. Das Düngen der Zimmerpflanzen, besonders derjenigen, die noch nicht verpflanzt zu werden brauchen, kann nunmehr und zwar alle zwei bis drei Wochen mit aufgelösten Hornspänen oder Hornstoffsäurephosphor u. a. fertigen Nährsalzmischungen. Sträucher und frisch verpflanzte Zimmerpflanzen sollen keineswegs gedüngt werden.

Frühjahrssturen. Die Frühjahrsstunde besitzt besondere Kraft und übt einen starken Einfluß auf die Gesundheit des Menschen aus. Leider hat der bisherige Frühling bisher noch nicht viel warmen Sonnenschein gebracht; selbst die Osterfeiertage, die laut hundertjährigem Kalender doch strahlend schön sein sollten, luden zu keinem Osterbegiergen ein. So bleibt nur die Hoffnung, daß auch die weiteren Prophezeiungen des „Sonderjährigen“ für den April nicht zutreffen und uns Sommer bringen werden. Die Frühjahrszeit wird von altersher zur Vornahme von Blutreinigung und Aufräumungssturen mit besonderem Erfolge benutzt. Viele Anhänger hat die Kur mit Wacholderbeeressig — rein oder mit Honig gemischt — gefunden. Allerdings feiert der heilige Geruch wegen früher verpöhter Knoblauch Siegel auf der ganzen Linie. Freilich wird er nicht von allen seinen Freunden in Gestalt der Beze auf dem Brot oder in der Suppe aufgetragen, sondern auch in Form geruchlos gemachten Saftes verwendet. Die in den Dächern wuchernde Flora und Fauna soll vom Knoblauch verjagt werden, wie der Schmerz von der Sonne. Großer Beliebtheit erfreuen sich auch im Sommer Suppen aus Frühlingstrübsen. Hat doch die Natur nach dem Winterkälte neue Kräfte bereit. Von Blutreinigungsturen werden frische Wickenblätter, Schafgarbe, Stiefmütterchen, Salbei, Johannestraut, auch der bittere Wermut besonders geschätzt. Auch der „Waidwurz“ der Nadelbäume gilt als heilkräftig bei Wäbern. Zur Auflösung von Harnsäure soll der brasilianische Mate-Tee besonders wirksam sein, ebenso der deutsche Schachtelhalm. Da der Winter 1930/31 „mit trostigen Gebären nach so sehr“ gedauert hat, dürfte eine geplante Menschheit doppelter Ursache haben, das, was die erneute Natur zur Erneuerung des menschlichen Organismus bereit hält, eifrig zu benutzen. Der Tisch ist reichlich gedeckt, so daß jeder das finden kann, was gerade er braucht. Weiß er nicht Bescheid, so geht er zu den erfahrenen Tischeblättern an den Marktlagen auf dem Ring.

Frühling im Modefakel! Die Schaufenster zeigen die gleichen verlockenden Dinge wie die neueste Nummer der „Elegantest Welt“, die jedoch erscheint. Da gibt es die entzückendsten Abendkleider für den Sommerabend im Kurort aus pastellfarbenen Chiffon und Georgette, um über phantastisch gemustert mit den dazu gehörigen Hülsen in origineller Form. Die neueste Attraktion der Sommermode, der kleine ganz kleine Kuff aus Spitze, Tüll oder Chiffon erscheint

in den verschiedensten Variationen. Ein besonderes Kapitel ist der nicht minder wichtigen Toilette des Fußes gewidmet.

Eine angenehme Überraschung für die Hausfrau bedeutet die Herabsetzung des Preises für die seit Jahrzehnten bewährten Maggi-Suppen auf 10 Pf. für den Büchel. Dieser „Dienst am Kunden“ wird nicht nur Freude bei allen Verbrauchern von Maggi's Suppen auslösen, sondern diesem hervorragenden Qualitätszeugnis auch zahlreiche neue Freunde zuführen.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieten b. Breslau

Krieten, den 14. April. Nachdem es am Montag vor der Eiderungsfront 19°C im Bereiche subpolare Warmfront zu kräftiger föhniger Erwärmung gekommen war, wobei die Höchsttemperatur vielfach 18 Grad erreichte, kam es in den Nachmittagsstunden bei Einbruch maritim-subpolare Kaltluftmassen unter Regen- und Gewitterwolken zu einem Temperatursturz. Bei weiter anhaltender Zufuhr von maritim-subpolare Kaltluftmassen haben wir wechselhaftes Aprilwetter zu erwarten. Wette rausfichten für Mittwoch und Donnerstag. Bei vorherrschend nordwestlichen Winden und wechselnden Bewölkung zeitweise Schauerniederschläge, nachts kalt bis zu Nachtstopp, tagsüber milder. — (Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten).

Aus der Provinz und Nachbargebieten

dt. Kopp. Dreifacher Einbruch. Einen strengen Einbruchsdiebstahl begingen am Sonnabend früh, gegen 4 Uhr, Einbrecher in das hiesige Rentamt. Kurz nachdem der Nachwächter diese Stelle passiert hatte, wurden aus der Mitte des Dorfes Leitern herangeholt und an das Bürozimmer des ersten Stocks angelehnt. Nach Einbruch des Fensters gelangten die Diebe ins Zimmer und ertranken die Gelatse, in der aber glücklicherweise nur ein geringer Betrag aufbewahrt war, so daß die dreifachen Eindringlinge fast für ihre Mähen bestraft wurden.

dt. Gübr. Auto fahre. Der Lotteriezinnnehmer A. aus Böden fuhr in der Nacht von Freitag zu Sonnabend mit seinem Personwagen von Münsterberg nach Böden. Zwischen Gübr und Wäben bemerkte er plötzlich ein Blitzen und Rascheln um den Wagen, was einige Zeit andauerte. Da A. einen Überfall vermutete, blieb er nicht stehen, sondern fuhr weiter, wo er aber schon nach kurzer Zeit in Folge Betriebsstoffmangels halten mußte. Hier bemerkte er am Wagen einen längeren, verwickelten starken Kupferdraht, der wahrscheinlich zu verbleibenden Böden über die Straße gespannt war.

Oppeln. Selbstmord infolge Ehezwistes. In Goslau, Kreis Oppeln, verübte der Arbeiter Witke Selbstmord durch Erhängen. Zwischen den Eheleuten war es am Sonntag zu Zwistigkeiten gekommen, wobei der Ehemann seine Frau mißhandelte und aus der Wohnung jagte. Nachdem er die Türen verschlossen und die Fenster verhängt hatte, erhängte er sich am Türpfosten seiner Wohnung. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Kreuzburg. Ein beurlaubter geisteskranker Raubmörder nicht zurückgeführt. Wie von der Direktion der Landesheilanstalt Kreuzburg in einem Schreiben an die Polizeibehörden mitgeteilt wird, ist der seit dem 30. November 1928 in der Anstalt untergebrachte Maschinenheizer Karl John aus Beuthen O.S. von einem ihm gewährten Ausgang nicht zurückgeführt. Es wird ersucht, nach ihm Ermittlungen anzustellen und die Wiedererleichterung in die Anstalt zu veranlassen, da er noch nicht entlassungsfähig ist und im Jahre 1919 wegen Raubes und Mordes mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist. Der kräftig gebaute Entwogene trug Zivilkleidung und ist leicht erkennbar an einer Verwundung der rechten Hand und einer Narbe an der rechten Gesichtshälfte infolge Kriegsverletzung.

Breslau. Raubüberfall auf ein Konsumlager. Abends drangen in dem Augenblick, als der Lagerverwalter des 71. Lagers des Konsumvereins Vorwärts in der Gräbener Straße die Angestellten aus der hinteren, nach dem Fluß führenden Tür entlassen wollte, zwei maskierte Männer aus dem umleuchteten Hausflur durch diesen Eingang ein. Einer der Täter hielt sofort dem Lagerverwalter und dem Personal eine Pistole entgegen mit dem Ruf „Hände hoch!“ So wurden der Verwalter und die Angestellten in den Laden zurückgeführt. Hier verlangten die Täter die Tageseinnahme. Unter Bedrohung wurde der Lagerverwalter gezwungen, 1300 Mark herauszugeben. Die Räuber entliefen dann in einer Nebenstraße.

Sohleschwerdt. Eine Tragödie. Bei Habelschwerdt stieß ein Motorradfahrer mit einem Pferdewagen zusammen und wurde getötet. Obwohl der Führer des Pferdewagens keine Schuld an dem Zusammenstoß trug, nahm er sich den Tod des Motorradfahrers so zu Herzen, daß er Selbstmord beging.

Die Frühjahrsstur

„Wenn der Frühling auf die Berge steigt“, da wendet sich die Aufmerksamkeit vieler Menschen der Natur zu. Und wer sich das ganze Jahr hindurch nie um die Natur, um das Naturgeschehen kümmert, der hat doch Frühlingserregung, Lebensfreude im Herzen. So taucht auch er dem neuemachten Vogelzug und hält Ausschau nach dem ersten Schneeflockchen. So manchem aber entgeht die Frühlingserregung im Herzen auch einen Sauger: Wenn nur auch Frühling würde in der eigenen Natur, wenn nur auch neues Leben einzog: in den alten Körper! Und so reißt der Entschluß: Ich mache eine Frühlingstur! Wie viele Tausende von Menschen greifen zu ihr! Der eine trinkt Tee, der andere schluckt Pillen, der 3. lebt „diät“, der verzichtet wochenlang auf die gewohnten Genüßgüter. Wie verschieden auch die Wege, so sollen sie doch zu einem einzigen Ziel führen: der Erneuerung des Körpers. Blutreinigung, Entgiftung, Entschlackung, Förderung des Stoffwechsels will man erreichen und wird man auch erreichen, sofern man nur zu einem brauchbaren Mittel greift. Sie hat sicher ihr Gutes, die Frühjahrsstur! Aber wie lange mag ihr Nutzen anhalten? Wie schnell wird bei manchem wieder der alte Zustand da sein! Wir brauchen eine dauernde Frühjahrsstur, eine Frühjahrsstur das ganze Jahr hindurch! Brrr! Wen schüttelt das nicht? Aber es gibt eine, die ist so einfach, so angenehm, so schmackhaft, daß man sich ihr nicht widerwillig unterwerfen muß, daß man sie gern eiyhalten kann, weil sie uns noch Freude bringt!

Das Rezept dazu?
„Turnt, spielt und wandert in der Deutschen Turnerschaft!“
Es ist die alte Wahrheit: Turnen ist gesund! Dem Turner kreist das Blut schneller in den Adern. Dieser reinigende Strom läßt kein Gift, keine Schlacken im Körper. Und die Lunge hilft dabei, pumpt reinen Sauerstoff beim Turnen, Spielen und Wandern. So wird der Körper erfrischt, das Leben erneuert. Und mit dem neuen Lebensstrom zieht neue Freude ein ins Menschenherz, auf daß es jung bleiben kann, wie der Körper frisch und gesund bleibt.
Wer kennt sie noch nicht, diese einfache, freudbringende, dauernde Frühjahrsstur, das Deutsche Turnen? Probier sie aus, werdet Turner! Tretet ein in die Deutsche Turnerschaft, den Gesundheitsbrunnen des Lebens und der Seele! Kommt, turnt mit, euch zum Segen! Ha.

Neues aus aller Welt.

**** Autobus mit Kommunionkindern** umgekehrt. Ein Verkehrsauto mit Kommunionkindern und deren Angehörigen fuhr Sonntag vormittag von dem kleinen Dorfe Thum (Kr. Düren) zur Pfarrkirche nach Berg. Auf der Rückfahrt geriet der Wagen unmittelbar vor Thum in einer Kur aus dem Straßenrand und stürzte um. Von den etwa 60 Insassen trugen ein Mann, vier Frauen und zwei Kinder sehr schwere und fünf weitere Personen leichtere Verletzungen davon. Sie wurden in das Krankenhaus nach Vendersdorf gebracht. Einige weitere Insassen wurden so leicht verletzt, daß sie in ihre Wohnungen gebracht werden konnten. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt, doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß durch die zahlreichen im Wagen stehenden Personen ein Schleudern des Autos herbeigeführt wurde, so daß es dem Wagenführer nicht möglich war, die Kurve zu nehmen.

**** 4000 Mark** aus der Tasche gezogen. Während des Arztbesuches in Langenbrunn-Wiedenhans wurde Professor Bartelmann aus Kassel um fast 4000 RMk. bestohlen. Die Kassegeheimnisse waren zu einem Vortrag zusammengelassen. Während der Pause hatte man in den Wandelgängen ein kaltes Büfett hergerichtet, so daß die Herren sich erfrischen konnten. Professor Bartelmann hatte sich gerade mit Speisen versehen, als er plötzlich von hinten heftig angefaßt wurde. Er stürzte einen Drad nahe der Gefäßtasche, in der er seine Brieftasche mit 4000 RMk. Zuhalt verwahrt hatte. Als er nachsah, stellte er den Verlust fest. Sofort eilte er auf die Straße und holte einen Schnupobeamten. Die Nachforschungen waren aber vergeblich. Die Diebe müssen die Brieftasche sofort gestohlen haben; denn vor der Tür fand man noch acht einzelne Zwanzigmarkstücke, die sie verloren hatten. Die 4000 RMk. führte der Professor bei sich, weil er ein Auto kaufen wollte.

**** Der mutige deutsche Oberleutnant** Chitago. Die gesamte Presse ist des Lobes voll über den deutschen Oberleutnant Franz Wöber, der in den frühen Morgenstunden in dem Nachschlaf Niglou allein drei Banditen, die einen Raubüberfall auf das Lokal versuchten, entgegenkam, zwei von ihnen niederschoss und den dritten verwundete. Es befanden sich etwa 400 Männer und Frauen in dem eleganten Restaurant, als in den frühen Morgenstunden drei maskierte Banditen eindringen und die Anwesenden mit dem Revolver in der Hand auforderten, die Hände hochzuheben. Während zwei der Banditen das Publikum in Schach hielten, ging der dritte von Tisch zu Tisch und beraubte die Anwesenden ihres

Für die Reinhaltung der Wasserläufe!

Befugigung des Landwirtschaftsministers.

Seit dem heißen und niederschlagsarmen Sommer 1928, in dem sich die ungeheure Verschmutzung der Wasserläufe besonders unangenehm bemerkbar machte, ist die Frage der Verschmutzung der Wasserläufe in der Öffentlichkeit viel erörtert worden. Leider mußte festgestellt werden, daß der Bauer mit seinen Nebenflüssen zu den am meisten verschmutzten Wasserläufen nicht nur Schleißen, sondern ganz Breußen gehörte. In Sagan und Sprottau wurde daher auch ein Verein zur Bekämpfung der Verschmutzung der Wasserläufe gegründet, der sich über ganz Deutschland verbreitete, doch hat man über seine Tätigkeit in letzter Zeit nicht mehr viel gehört. Die vielen Beschwerden veranlassen aber die Regierung, durch Sachverständige das Wasser des Bieres an verschiedenen Stellen untersuchen zu lassen und Mittel zur Bekämpfung der Verschmutzung der Wasserläufe vorzuschlagen. Schließlich gebt der Plan der Regierung, für die größeren Ortschaften des Reiches einen Teil einer Kollanisation zu schaffen, auch auf dieses Gebiet. Die Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß zwar die Fabrikabwässer die Hauptschuld an der Verschmutzung der Wasserläufe tragen, daß aber die Abwässer aus den Ortschaften auch einen wesentlichen Anteil an der Verschmutzung haben.

Jetzt hat der Preussische Landwirtschaftsminister eine neue Verfügung über die Reinhaltung der Gewässer an die Wasserpollizbehörden gerichtet. In dieser Verfügung wird darauf hingewiesen, daß die Wasserpollizbehörden die Möglichkeit haben, im Falle der Verletzung von Wasserrchten eine allfällige Untersuchung der Abwässer zu fordern und hierfür amtliche Überwachungsstellen zu bestimmen. Die Wasserpollizbehörden können den Unternehmer — gegebenenfalls mit den polizeilichen Zwangsmitteln — zur Erfüllung der ihm auferlegten Bedingungen anhalten, außerdem auch die einschlägigsten Zurücknahme einer Verletzung beantragen. Die Bildung von Reinhaltungs- und Unterhaltungs-Gesellschaften wird als zweckentsprechende Maßnahme zur Verhinderung der Verunreinigung von Wasserläufen und Gewässern angeregt. Der Erlass weist ferner u. a. auf die Befugnisse der Orts- und Kreispolizeibehörden hin, bei Ausbruch ansteckender Krankheiten die Benutzung von Wasserläufen und anderen Gewässern in den bedrohten Bezirken zu verbieten, sowie ferner auch auf die Befugnisse der Landespolizeibehörden im Bedarfsfalle beschleunigende Anordnungen zum Schutze gegen den Mißbrauch zu erlassen. Von der Aufstellung allgemeiner technischer Richtlinien steht der Erlass ab, verweist jedoch auf die Möglichkeit, zur Verbesserung städtischer Abwässer im Interesse der Bodenkultur und der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung Wassergewässersystemen zu bilden — auch gegen den Widerstand einer Minderheit. Um eine Besserung der stetenweise unzulässigen Verschmutzung der Wasserläufe — namentlich auch im Interesse der Fischerei — zu erreichen, werden die Wasserpollizbehörden verpflichtet, an Hand der Richtlinien sich der Abwässerung mit größerem Interesse und tieferem Verständnis — als dies bisher vielfach geschehen — anzunehmen und erforderlichenfalls auch ihre Anordnungen nachdrücklich durchzusetzen. An Hand der Auszüge aus den Wasserbüchern sind die Wasserpollizbehörden, wie der Erlass zum Schluß hervorhebt, künftig in der Lage, ohne weitere Umstände die Rechtmäßigkeit einer Abwässerung festzustellen und gegen Mißbräuche und Nachschärfungen einzuschreiten.

Was bedeutet „franko“ u. „frachtfrei“?

Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch sollte man annehmen, daß die Lieferkäufe „franko“ und „frachtfrei“ die gleiche Bedeutung haben. Die Gelehrten (in Betracht kommt in erster Linie das Handelsgelehrte) enthalten über die Frage nichts. So entscheidet denn der Handelsgebrauch, und dieser ist nicht auf allen Wirtschaftsgebieten gleichmäßig.

Zweifelsfrei befragen beide Kaufsinn zunächst lediglich, daß der Lieferant, der Verkäufer der Ware, die Kosten der Überlieferung übernimmt. In dieser Beziehung besteht zwischen den beiden Kaufsinn kein Unterschied. Mit der Frage der Überlieferung ist aber die des Gefahrüberganges verbunden. Versteht nämlich der Verkäufer die Ware auf Verlangen des Käufers, nach einem anderen Ort als dem Erfüllungsort (das ist der Wohnsitz des Verkäufers), so geht die Gefahr auf den Käufer über, sobald der Verkäufer die Ware der Vertriebsanstalt zur Verfügung übergeben hat. Es ist ferner richtig, daß derjenige, der die Gefahr trägt, auch die Kosten der Versicherung zu übernehmen hat. Hieran ändert es auch nichts, daß der Verkäufer die Ware franko und frachtfrei liefert. Der Käufer ist

also wohl frei von den Frachtkosten, hat aber die Versicherung selbst zu bezahlen.

Ein abweichender Brauch hat sich im Schiffsverkehr herausgebildet. Hier hat sich das Recht herausgebildet, daß bei der Klausel „frachtfrei“ der Käufer die Gefahr trägt, d. h. die Transportversicherung zu tragen hat, während bei der Lieferkauf „franko“ sich ausschließlich der Brauch herausgebildet hat, daß der Lieferant nicht nur die Transportkosten, sondern auch die Versicherung trägt. Wie sich freilich die Gerichte zu dieser Frage stellen, ist noch unklar. Denn die Auskünfte der Justiz und Handelskammern in dieser Angelegenheit widersprechen sich. So viel kann aber gesagt werden, daß die begonnene Entwicklung sich fortsetzen wird, und daß wir in späterer Zeit auch für den Landfrachtverkehr mit einer Unterscheidung der Begriffe „franko“ und „frachtfrei“ hinsichtlich der Versicherungskosten zu rechnen haben.

Wie werden Atome gewogen?

Von Dr. W. Schuhmann.

Eine von dem schwedischen Physiker Dr. Hans Ketterion konstruierte neue Waage gestattet, so winzige Mengen zu wiegen, wie es bisher noch nicht möglich war. Diese neue Waage besitzt an den Aufhängen ein Paar Quarzfäden; die Feststellung wird magnetisch betätigt. Die Tragkraft dieser dünnen Fäden ist jedoch so groß, daß sie mit der des Stahles wettstreit. Wie sein die Waage arbeitet, geht daraus hervor, daß die Versuchswägungen in Stockholm nur in ruhiger Nachtzeit vorgenommen wurden, wobei man zudem die Straße, an der das physikalische Institut liegt, für den Fahrzeugverkehr sperrte, um auch die geringste Erschütterung zu vermeiden. Der Waagebalken besteht ganz aus Quarz, 5 Zentimeter lang und wiegt Bruchteile eines Gramms. Die Wägungen erfolgen in einem völlig luftdicht schließenden Kasten, in dem der Zustand beliebig geändert werden kann. Die Verwendung, die das tatsächliche Gewicht einer fast luftleeren Quarzröhre an dem einen Ende des Waagebalkens auf diese Weise erfährt, kann mit einer Genauigkeit von einem Millionstel Milligramm berechnet werden. Die Schwingungen des Waagebalkens werden durch optische Hilfsmittel sichtbar gemacht. Das Aufheben und Auflegen auf die als Schneiden dienenden Quarzfäden erfolgt auf elektromagnetischem Wege. Diese Waage, die die bisher übliche Waage um das Hunderttausendfache an Empfindlichkeit übertrifft, eröffnet ganz neue Möglichkeiten für die wissenschaftliche Untersuchung. Man hat mit ihrer Hilfe z. B. den schrittweisen Gewichtsverlust festgestellt, den ein Quarzstück im Vakuum bei Temperaturen zwischen 600 und 800 Grad erleidet, die Gewichtsveränderungen eines Glühfadens Gold beim Erhitzen und die magnetischen Eigenschaften von reinem Stickstoff und Wasserstoff. Des weiteren will man mit dieser Waage den Druck des Lichtes untersuchen, die absolute Temperatur und den Verlust der Masse in Beziehung zum Energieverlust messen.

Die andere Generation

Roman von J. Schneider-Foerßl.
Uebervollständigt durch Verlag Oskar Meißner, Weiden, Sachsen.

(18. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Woher doch! Sie kann doch nicht immer schlafen, wo sie doch seit vier Tagen kein Auge mehr aufgetan hat. Nun hats fies offen. Schöne Augen, Herr Doktor. So, wie die Bergknechtchen drinnen am Bach, nur ein bißchen dunkler aber nicht viel, und das Haar ist wie reifer Weizen draußen auf den Feldern. Ist sie ein Mädchen ist oder eine Frau? Das möchte ich wissen.“

„Das ist doch gleich!“ jagte Dorfbach und seufzte auf. Er war soeben über dem Studium einer sehr interessanten Abhandlung gewesen, die Kines über Krebsforschung zu berichten hatte, und nun kam ihm die Wette mit der Fremden dazwischen, die seit vier Tagen unter seinem Dach lag. Abends können Sie ihr dann etwas Suppe mit Ei geben, aber nicht zuviel“, mahnte er über sein Buch hinweg.

„Kommen Sie nachher für einen Sprung herüber, Herr Doktor, ja? Vom Essen allein wird der Mensch auch nicht gesund. Ich hab doch noch nicht immer Zeit, daß ich mich vor sie hinsetze. Wenn sie auch nichts sagt, aber es muß doch jemand da sein, der mit ihr spricht.“

„Wenn ich wüßte...“

„Ja, nicht wahr, wenn man wüßte, ob sie ein Mädchen oder eine Frau ist...“

„Ach, Unfimt! Sie ist eine Frau!“

„Wirklich? Wie haben Sie's denn herausgefunden, Herr Doktor?“

Er zog verärgert die Achseln hoch.

„Das hätten Sie doch auch gleich sagen können, Herr Doktor, dann hätte ich mir längst alles zusammengeteilt...“

„Von Ehebruch, Selbstmord, Scheidung und wer weiß was noch allem“, spottete er. „Laß dein Gehirn in Ruhe, Wette! Was sie uns sagen will, das wird sie uns anvertrauen — mehr nicht. Ist auch nicht nötig. Du kannst mich bei ihr melden. Ich komme in einer halben Stunde.“

„Dann werden drei daraus, und ich kann im Garten links unten, wenn es finster ist“, schmolzte sie im Hinausgehen.

War doch ein Glend mit so einem Mann, der schon sechshundredig Jahre zählte und noch immer ohne Frau herumließ. Da sah er nun in dem großen Haus mit dem riesigen Garten in der Runde, und wenn er nicht in der Praxis zu tun hatte, hockte er über seinen Büchern. Wenn es doch wenigstens Bücher wären, die andere Leute verstehen könnten, aber das war heller Blödsinn, was da alles drinnen stand, und erst die häßlichen Bilder, die dazwischen eingeklebt waren. Die Wette schüttelte sich vor Gram und Ekel.

Der alte Dorfbach hätte auch etwas Geschickliches tun können, als seinen einzigen einen Doktor werden zu lassen. Was braucht der anderen Leute Beulen und Geschwüre verbinden und in alle möglichen schmutzigen Stuben zu kriechen, wo man sich Pest und Cholera holen konnte, wenn er zu Hause ein so großes Gut zu erwarten hatte. Er brauchte nur die Hände auszumalen, dann fiel ihm von selbst hinein.

Wer sollte das alles einmal kriegen, wenn die beiden Alten darüber die Augen zumachten? Ob er dann den Doktor an den Nagel hing und nur mehr sich selbst, seine Dienstboten und sein Vieh kurierete?

Ein heißes Fieber kam aus dem Zimmer, das auf der Westseite des Ganges lag. Wie hatte er doch gesagt? „Laß dein Gehirn ruhen, Wette!“ Ja, das war leicht geraten! Was sollte man aber sonst denken, den ganzen langen Tag? Immer nur davon, was man zu Mittag und zu Abend zu essen hatte, das tat sie nun genau zehn Jahre. Da war man froh um jede Abwechslung.

Sie ging eilig nach der Küche und kam im nächsten Augenblick mit einem Glase rötlich schimmernder Limonade zurück.

Im selben Moment öffnete sich drüben eine Tür. Hans Dorfbach trat über die Schwelle, streckte seinen schneigen Körper, sah nach der Limonade, dann nach seinem Anzug, glättete die Hüftgürtel über den Knien und nahm Wette das Glas aus den Händen.

„Sie bringen es ihr selber, Herr Doktor?“

„Wie du siehst!“

Die Wette nickte zufrieden. Er hatte doch zuweilen auch ganz vernünftige Anordnungen.

Das große Zimmer, in das Dorfbach trat, war ganz in kirchlich dämmiges Blaugrün getaucht, das von dem Gezeig der Spaliere kam, welche das Haus wie ein einziger lebendiger Arm umspannten. Lichtfünken tanzten lautlos verstreut über den weißen Boden, höchsten sich, wenn draußen der Abendwind jagte gegen das Gestänge Koppfe, tiefen flüchtig die glattefingerte Hand hinauf und verließen sich sicher in dem Blondhaar des jungen Weibes, das regungslos in den Kissen lag.

Hans Dorfbach sah, wie ihm ein jähes Rot Gesicht und Stirne heiß machte. Zu toll! Er war doch Arzt und kam als solcher zu dem fremden Gaste, von dem er nichts weiter wußte, als daß Holzknichte ihn im Walde gefunden hatten. Entkräftet, abgebeht und dem Verhungern nahe, als wäre er vor irgend jemand auf der Flucht gewesen.

Der Köffel, den Wette ihm zwischen die Finger geschoben hatte, fiel starr zu Boden. Die Frau schielte zusammen. Er sah die Rote, die er vorher gefühlt hatte, nun in ihrem Gesicht leuchten.

Er trat zu ihr ans Bett und verneigte sich. „Doktor Dorfbach“, sagte er mit kühler Höflichkeit.

Sie senkte nur die Wimpern, aber ihre Hände blieben regungslos auf der Decke liegen.

Im Hunderten von Krankenbetten war er schon geholt worden und überall hatte er noch etwas zu sagen gemußt. Nur hier verjagte ihm die Sprache gänzlich. Er konnte nicht behaupten, daß ihre Augen daran schuld waren, denn sie hatte ihn noch nicht ein einziges Mal angesehen.

„Wie fühlen Sie sich, gnädige Frau?“

Sie hob zum ersten Male die Lider und forschte in seinem Gesicht, das über sie geneigt war.

„Sie kennen mich?“

„Nein, ich habe nicht das Vergnügen.“

Er dachte, nun werde sie ihren Namen nennen, aber nichts dergleichen geschah. Sie hatte die Lider wieder geschlossen.

„Fühlen Sie noch irgendwelche Schmerzen? Ein Stichen in der Brust? Im Rücken?“
„Sie wissen?“
„Ich weiß nichts, gnädige Frau.“
„Sie haben mich untersucht?“
„Gewiß, das habe ich.“
„Beschalt?“
„Man hat Sie mit bewußtlos, mit schwerem Fieber ins Haus gebracht. Da war es für mich eine Selbstverständlichkeit.“
„Seit wann liegt sie in Ihrem Hause?“
„Seit vier Tagen.“

Ihre Schultern hoben sich in einem schweren Atemzuge. Sie öffnete die Lippen für einen Spalt und schloß sie wieder, ohne etwas gesagt zu haben. Die Augen standen wach in ihrem blassen, schmalen Gesicht. Die Sonne spiegelte sich darin, daß sie wie in ein mächigenblau gebadet lagen.

Er mußte wegehen. Die fatale Note, die immer wieder in seine Wangen kam, machte ihn ängstlich und verlegen.

„Haben Sie irgendwelche Wünsche, die erfüllt werden können?“ fragte er entgegenkommend. Das Bittere, mit ihr ganz kühl und sachlich zu verhandeln, gab seiner Stimme eine Schärfe, die ihn nicht anging.

Sie suchte seinen Blick. „Kann ich noch heute abend von hier wegkommen?“

Er zuckte die Achseln. „Wenn Sie sich kräftig genug dazu fühlen!“ Sie sind selbstverständlich in der Freiheit ihres Tuns in keiner Weise beeinträchtigt.“
„Ich will es versuchen“, sprach sie, richtete sich auf und fiel in kraftloser Schwäche wieder in die Kissen zurück. „Es ist mir nicht möglich.“ Ihre Wangen glühten von der Anstrengung. „Wohin es kein Krankenhaus hier?“

„Es ist zurzeit überfüllt“, erklärte er kühl. „Sie müssen schon hier vorlieb nehmen.“ Sind Sie irgendwo unzufrieden mit dem Zimmer, der Bedienung oder sonstwie?“

Sie schüttelte den Kopf. Er ertappte sich dabei, wie er nach dem Ton ihrer Haare suchte. Ein witziges, farbenes, weiches Goldgelb. Eben mischte sich die untergehende Sonne daran. Da flimmerte es brennend auf. Er hatte schon viele Frauen und Mädchen behandelt, an ihren Krankenbetten gestanden und deren Körper in seinen Händen gehabt. Niemals war ihm noch ein anderer Gedanke gekommen als eben der, als Arzt seiner Pflicht zu genügen. Warum vermochte er gerade bei diesem fremden Weibe sein Gefühl nicht anzukämpfen? Immer wieder ertappte er sich auf ganz anderen Gedanken als denen, die er sonst gewohnt war.

„Ich bin vollständig mittellos“, sagte sie und blickte dabei durch die Fenster nach den verlassenden Farben des abendlichen Himmels.

Dortbach war während über sich selbst. Es fiel ihm absonderlich ein, was er hätte darauf erwidern können.

„Es wird mir unmöglich sein, Sie für Ihre Mühe zu entschädigen“, fuhr sie weiter.

„Ich habe nicht damit gerechnet!“ Es klang ohne jede Wärme, aber viel, viel härter, als es gewollt war.

Wahrhaftig, nun weinte sie. Das hatte gerade noch gefehlt! Das machte ihn erst noch völlig unbeholfen. Was tat man, wenn eine Frau weinte? Er wußte es nicht. Was wußte er überhaupt von den Frauen? Von ihrem Körper, was jeder Arzt wissen mußte, — von ihrer Seele nichts. Man gar nichts! Dieses Weib war ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Er hatte sich bis jetzt auch niemals Mühe gegeben, diese Siegel zu sprengen. Hatte auch noch niemals ein Bedürfnis danach gehabt, ein andersgeartetes Wesen als sein Eigen zu besitzen. Die Welt war für ihn ein Neutrum. Die zählte nicht.

Was und zu, wenn gerade viele Frauen in sein Sprechzimmer kamen, sagte sie des Abends: „So hübsch wie die und die bin ich auch einmal gewesen.“

„Ja“, war alles, was er erwiderte.

„Können Sie sich das vorstellen, Herr Doktor?“
„Nein!“ sagte er unhöflich. „Seit ich dich kenne, hast du graue Haare und einen walschenden Gang und großes, unförmiges Schuhwerk. Wie du früher ausgesehen hast, das interessiert mich nicht im mindesten.“

Sie brachte ihm dann als Strafe das Abendessen eine Viertelstunde später. Denn Unpünktlichkeit war ihm ein Gräuel.

„Wenn Sie sich erregen“, sagte Dortbach zu der Fremden, „wird sich Ihr Zustand verschlimmern.“ Er zog sich, wie er das so gewohnt war, einen Stuhl zu ihrem Bett und ließ sich darauf nieder. „Kann man allenfalls Ihren Mann verständigen?“

„Ich bin Witwe!“ Dann hastig, in vollständig unmotiviertem Schreden: „Ich war sehr glücklich.“

Er sah vornüber gebeugt und hatte beide Arme über den Schenkeln ruhen. „Und Ihr Kind?“

„Sie wissen?“

Das war das zweite Mal, daß sie ihn so fragte.

„Ich sagte Ihnen bereits, daß man sie mir bewußtlos in mein Haus gebracht hat — und ich bin Arzt.“

Unter der blassen Marmorfarbe ihrer Haut rann ein Ton rosenfarbenen jagenen Blutes. Er konnte sie jetzt mit Mühe betrachten, denn sie miß es, in sein Gesicht zu sehen. Wie alt war sie? Höchstens zwanzig-

zwanzig! Und bereits Gattin und Mutter. Was bewog das Weib — beinahe jedes Weib — sich so früh einem Mann zu geben? In einer Zeit, wo alles noch im Wachsen, Reifen und Entwideln begriffen war? Das war sinnlos und nützte sich rächen. Wenn Kinder — Kindern das Leben gaben, nützte die folgende Generation Schaden leiden.

Er war mit einem Male wiederum der vollständig kühl und nüchtern denkende Fachmann, der aus den einzelnen Ereignissen und Lebenserfahrungen seine Schlüsse zog.

Ihre Hände bewegten sich unruhig.

Er unterdrückte seinen Gedankengang.

„Wünschen Sie irgend etwas?“

„Nicht dürfte“, bat sie und sah nach dem Glas,

das die ganze Zeit über auf dem Tischchen in der Sonne gestanden hatte.

(Fortsetzung folgt).

Neues aus aller Welt.

Ein vornehmer Draug-Mann. In Paris erhielt dieser Tage ein sehr elegantes Hotel ganz unerwartet den Besuch eines exotischen Gastes, und zwar eines ausgewachsenen — Draug-Manns, der zur Zeit der Fütterung aus dem zoologischen Garten der Stadt ausgebrochen war. Der fremde Gast machte es sich im Speisesaal sehr bequem und brachte allen Entsetzungsverursachen füllte, aber nachhaltige Berachtung entgegen. Nachdem seine erschrockenen Wärter ein Bombardement von Schüssen und Essigsaftgeschossen nicht befriedigen über sich hatten ergehen lassen müssen, kam ihnen die Feuerwehr zur Hilfe. Aber selbst das tatte Bad der Spritzen brachte ihn nicht aus seiner Ruhe. Erst dem Angriff einer Tränengas-Brigade erlag der Affe und konnte endlich wieder in seinen heimatischen Zoo zurücktransportiert werden.

Der beabsichtigte Bankpräsident. Der gewesene Gouverneur der Rumänischen Nationalbank Burticann, hat die Regierung beim Verwaltungsvergütungsgerichtshof verklagt. Er fordert die Wiedererstattung in sein Amt, zehn Millionen Lei, moralischen Schadenersatz sowie 10000 Lei Gehalt für jeden Tag seit seiner Enthebung. Burticann wurde wegen Sabotierung der Auslandsanleihe von der Regierung seiner Stelle entbunden.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger tritt Anfang Juni in Wien zu seiner Haupttagung zusammen. Es ist das erste Mal, daß der Verein seine Jahresversammlung außerhalb des Deutschen Reiches abhält. Deshalb nehmen deutsche Verleger aus ganz Europa an der Tagung teil.

Der deutsche Landwirtschaftsrat wird am 6. Mai in Berlin zu einer Vollversammlung zusammenzutreten. Hauptberatungsgegenstände sind: Aufgaben der landwirtschaftlichen Selbsthilfe, Verschärfung der Agrarteile und die Notlage des deutschen Walbes.

Ein Uniformverbot für die Nationalsozialisten und ihre Organisationen ist jetzt auch in Berlin und in den Provinzen Oberschlesien, Brandenburg, Hannover und Westfalen ausgesprochen worden.

Arbeitskonflikte haben in Norwegen zur Stilllegung der Eisenbahnlinie, der Gruben, der Textilmühle und des Baugewerbes mit insgesamt 45000 Arbeitern geführt. Weitere 25000 Mann stehen unmittelbar vor der Entlassung.

Wolfsjagden zur Werbung von Gästen. Verschiedene Hotels in Ottawa im nordamerikanischen Staat Ontario haben zur Unterhaltung ihrer Gäste begonnen, Wolfsjagden zu organisieren. Die Hotels haben ein größeres hügeliges Prärie-Gelände etwa 100 Meilen nördlich vom Ontario-See zu diesem Zweck von der staatlichen Forstverwaltung gepachtet und organisieren einen besondern Autodienst nach dem Jagdgelände. Die Jagdpartie zur Wolfsjagd ist in einem auf acht Tage berechneten Preis für den Hotelaufenthalt gleich mit inbegriffen.

Versicherung sämtlicher Eisenbahnfahrer in Russland. Da sich in der letzten Zeit mehrere große Unfälle auf den russischen Eisenbahnen ereignet haben, hat der Rat der Volkswirtschaften einen Gesetz über die Versicherung sämtlicher Fahrgäste angenommen. Die Versicherung teilt mit der Lösung der Eisenbahnfahrt in Kraft.

Von berühmten Leuten

Max Schmeling war nach seinem Weltmeisterchafts-Vorkampf gewohnt, für jedes Wort und jeden Schritt Mißgunstworten zu bekommen. Eines Tages war er beim Hausarzt seines Freundes, Dr. H., zu Tisch geladen. „Herr Schmeling“, meinte Dr. H., „es würde mich interessieren, Sie zu untersuchen. Würden Sie es mir gestatten?“

„Gern“, antwortete Schmeling, „es kostet aber keine Kleinigkeit.“

„Ach, für Sie macht nichts, Herr Schmeling“, erwiderte Dr. H.

Poincaré hat von jeher eine ziemlich ungleiche Presse gehabt. Als er dreißig Jahre alt war, wurde er Minister. Seine Mutter, etwas nervös geworden, meinte: „Ja, das ist ja sehr schön, ganz prächtig!“

voll ... Aber ist das eigentlich die richtige Stellung für einen jungen Menschen ...“

Briand ist Bretonen und liebt es besonders, zu angeln. Einmal wurde er — so wird im Märzheft des „Luchse“ erzählt — im Sommeranfang mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt und befragte sich, daß damit seine Fischerei für den Sommer wohl ins Wasser fallen würde. Man versuchte ihn mit dem Beispiel Walder-Rouffaus zu trösten, der als Ministerpräsident oft zum Fischen gefahren war. „Ich weiß, ich weiß“, erwiderte Briand, „aber wenn man Ministerpräsident ist, gehen die Fische in Opposition ...“

Alle paar Wochen erschien im Theater am Alexanderplatz ein Bauberkünstler, bestellte Donal und Anton Herzensfeld herzhafte Grünsche von ihrem Vater in Wien, den er als alten Freund wieder mal besucht hätte, stellte als Dank für die Post nicht nur zwei Freipässe, sondern ein Gratisabendbrot und zehn Mark Begehrte ein.

„Von wem bringt er Grünsche?“ fragte endlich ein Verwandter. „Von Deinem Vater? Der ist doch schon fünfzehn Jahre tot!“

„Aber, sei ruhig“, stellte Donal aufgeregt, „wenn der Mensch erfährt, daß mein Vater tot ist, verlangt der Bauberkünstler künftig Grab-Platzgebühren, und das ist nicht unter zwanzig Mark abzumachen!“

Worte über Deutschland und die Deutschen

Ich werde nicht müde werden, zu predigen, daß wir entweder vor einer neuen Zeit oder vor dem Untergange stehen. Jetzt aber glaube ich noch fest, daß Deutschland das Herz der Menschheit ist.

(De Lagarde.)

Schert ihr zu tief das deutsche Lamm, wirbt über Nacht zum Völkchen.

(Schönach-Carolath.)

Ohne Verzögerungssucht, ohne Uebermut, ruhig und still abgeschlossenen, zeigen sie — die Deutschen — kein fremdes Volk zum Kriege und bedrängen auch ferns mit Plünderung und Raub.

(Tacitus, Germania.)

Vern! Deutschlands Vergangenheit und Gegenwart kennen, nur dann werdet ihr herrliche Hoffnungen für die Zukunft haben.

(Hoffmann von Fallersleben.)

Bei den ruhigen Deutschen, die unter allen Zeiten am meisten die Bedenkzeit lieben, muß man eher Reizmittel als Opiate anwenden.

(Freiherr vom Stein.)

Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun.

(Richard Wagner.)

Helf mir Gott, ich schwöre, daß das deutsche Weib besser ist als andre Frauen.

(Waller von der Vogelweide.)

Gerichtliches.

§ Darf man den Schwiegererbsen in seine Wohnung aufnehmen? Infolge der Wohnungsnotlage ist es bekanntlich häufig geworden, daß Ehepaare, die sich gerade verheiratet haben, bei den Eltern des Ehemannes bzw. der Ehefrau Wohnung nehmen. Hierin wird mitunter seitens der Vermieter ein Verstoß gegen die vertraglichen Bestimmungen erachtet und Klage gegen den Mieter auf Aufhebung des Mietverhältnisses bei den Gerichten angestrengt. Auf Grund der verchiedenartigen Spruchpraxis bei den Miet-Schiedsgerichten wurde das Urteil in gleichem Fällen sehr oft verchieden, einmal dem Klageantrag entsprechend, dann wieder abweichend, g-fällt. Das Kammergericht hat ein Urteil darüber gefällt, welches nachstehend angeführt wird, und nunmehr dürfte wohl etwas mehr Klarheit über diese Frage herrschen: Ein Hauseigentümer war nicht damit einverstanden, daß der Schwiegererbsen seines Mieters, dessen Tochter sich verheiratet hatte, in die Wohnung des Mieters überfiedelte, weil der Mieter den Gebrauch des Mietaumes einem Dritten ohne seine Genehmigung überlassen habe. Das Kammergericht hat dahin erkannt, daß in der Aufnahme des Schwiegererbsen eine unbefugte Ueberlassung des Mietaumes nicht zu veranschlagen sei. Unter Ueberlassung im Sinne des § 2 des Mietvertragsgesetzes zu nichts anderes zu verstehen, als die Ueberlassung zum Gebrauch, wovon bereits in § 549 des BGB. die Rede ist. Nach der herrschenden Rechtsanschauung umfaßt dieser Begriff nicht den ungeschiedenen Mietsgebrauch der Mietsache oder eines Teiles davon durch Familienmitglieder. Gerade bei der beschriebenen Kammer muß das Recht des Vermieters, den Gebrauch der Mietsache durch Dritte zu untersagen, besonders streng den Anforderungen von Treu und Glauben angepaßt werden. Treu und Glauben erfordern aber, daß der Mieter auch Familienmitglieder, die eine eigene Wohnung nicht haben und nicht erhalten können, bei sich aufnehmen darf, wenn es mit der nötigen Rücksichtnahme auf die Interessen des Vermieters geschieht und die Gebrauchsüberlassung nicht weiter ausgedehnt wird, als es dem Bedürfnis entspricht.

Gebes und ihrer Schmuckstücken. Er war aber noch nicht weit gekommen, als Adler, der in dem Lokal als Oberkellner tätig war, ihm mit einem Revolver in der Hand entgegen trat und ihn kurzerhand niederschoss. Von den beiden anderen Räubern wurde der eine von Adler ebenfalls mit einem wohlgezielten Schuß niedergestreckt, der andere schwer verwundet. Als die Polizei eintraf und Adler zu seinem tapferen Verhalten beglückwünschte, erwiderte dieser, daß er mehr als zwei Jahre lang mit einem Maschinengewehr im Schützengraben gelegen habe. Ein Gesicht mehr oder weniger bedeute für ihn nicht viel.

* Der älteste Mann der Welt auf der „Vremen“. An Bord des Schnelldampfers „Vremen“ des Norddeutschen Lloyd, der augenblicklich auf der Fahrt nach Europa ist, befindet sich ein Passagier, den man wohl als den Senior der Senioren bezeichnen kann. Der alte Herr ist der Tante Sara Agn, der 156 Jahre alt sein soll. Er ist vor einiger Zeit nach Amerika gefahren als lebende Propaganda für die Prohibition. Er behauptet, sein biblisches Alter dadurch erreicht zu haben, daß niemals ein Tropfen Alkohol über seine Lippen gekommen ist. Sara Agn hatte in New York einen schweren Autounfall, von dem er sich aber bald erholt.

Bermischtes.

* Der Bopz der letzten Mamfeli. So was kommt vor: Herr Müdide, seines Zeichens Gastwirt in Dresden, hatte eines Tages seinen wüßlichen Angestellten eine Rede gehalten. Die Zeiten hätten sich geändert, es sei schon manches anders geworden! Der werde noch manches anders werden! Der lang'u Rede kurzer Sinn: nur Mädchen, die einen Bopz haben, würden in Zukunft bei ihm beschäftigt werden. Am andern Tag erschien die letzte Mamfeli Anni, die bisher einen Bubiopz gehabt hatte, und sich: da, der Bopz hing ihr hinten. Also wurde sie weiter beschäftigt. Aber nach einiger Zeit hatte das Dienstverhältnis doch ein Ende. Nicht wegen der Falschheit des Bopzes, sondern aus anderen Gründen, die für diese Geschichte gleichgültig sind. Aber der Bopz spielte doch eine wichtige Rolle bei dem Auseinandergehen von Gastwirt und latter Mamfeli. Bei der Entabrechnung verlangte Fräulein Anni ganz ernsthaft, daß Herr Müdide den „falschen Willen“ bezahlen soll. Anni ließ frischen Muts aus Arbeitsgericht wegen Zahlung von dreißig Mark. Soviel hatte ihr Bopz gekostet. Das Arbeitsgericht Dresden bricht lang: und bricht über den Bopz. Dann endlich kam man zur Entscheidung des Falls: ein Bopz, gehört heute, im Zeitalter des Bubiopzes, zur Dienstkleidung, wenn er ausdrücklich vom Arbeitgeber verlangt wird. Nach dem Tarifvertrag im Gastwirts Gewerbe hat besonderer Aufwendungen in der Dienstkleidung der Arbeitgeber zu bezahlen. Also wurde Herr Müdide verurteilt, den „falschen Willen“ seiner Angestellten zu bezahlen, wofür er allerdings auch das Recht hat, den Bopz jezt, nachdem das Arbeitsverhältnis beendet ist, an sich zu nehmen. Was Herr Müdide mit dem Bopz anfangen soll, braucht das Arbeitsgericht in seiner Entscheidung natürlich nicht zu bestimmen.

* Das genähle Herz. Der dritte Sitzungstag des Chirurgen-Kongresses in Berlin brachte eine längere Aussprache über operative Eingriffe am Brustkorb im Bereich der Lunge und des Herzens. Dabei wurden verschiedene Behandlungsmethoden besprochen. Professor Sauerbruch berichtete über einen interessanten Operationsfall. Bei einer Kranken hätte das Röntgenbild eine blasse Geschwulst im Brustfellraum angedeutet. Bei einer Öffnung der Brust fand man tat-

sächlich unmittelbar am Herzen eine über zwei Faust große schnappende Geschwulst. Man punktierte mit einer Nadel. Es kam nichts. Darauf Bantion oberhalb der ersten Stelle. Und nun spritzte ein feiner Blutstrahl heraus. Nach legte Sauerbruch den Finger auf die blutende Stelle. Diese riß ein, das Loch wurde größer, das Blut schoß in einem dicken Strahl heraus. Also eine blutgefäßartige Ausstülpung des Herzens, ein Aneurysma. Die Situation war bedrohlich, die Patientin konnte sich in wenigen Augenblicken verbluten. Nach entlosholte ging Sauerbruch mit dem Finger durch die Wundung — er war im rechten Herzen, wo er das Blut brodeln und wirbeln sah. Schnell schlang der Assistent drei Fäden um Finger und Herzwand und zog zu — die Wundung stand blutstill. Dann wurde der Brustkorb gespalten und der Gerinzel entfernt. Glatte Heilung. Dem jungen Mädchen, das sich dem Kongreß vorstellte, sah man nichts mehr an.

* Amerika nimmt 20 Prozent des russischen Pelz-Exports. Eine große amerikanische Rauchwarenfirma hat mit den Russen einen Lieferungsvertrag abgeschlossen, der ihr den Vertrieb von 20 Prozent des Rauchwarenexports der Sowjet-Union in die Hand spielt. Dafür muß die Firma den Sowjets aber auch große Kredite gewähren.

* Eine Glühlampe mit 80 Prozent Lichtausbeute. Während eine Kerze nur $\frac{1}{2}$ pro Zehnte, eine Gaslampe 1 pro Zehnte der verbrannten Stoffe in Licht umsetzt, werden in den Glühlampen heutiger Art 6 Prozent der zugeführten elektrischen Energie in sichtbare Strahlung, also in Licht umgewandelt. Die ungeheure Menge von 94 Prozent geht durch unsichtbare Strahlen und durch Wärme verloren. Versuche, „Kathodenstrahlen“ herzustellen, sind zwar erfolgreich gewesen, sie werden auch bereits praktisch verwendet zu rot oder tödlich oder grün leuchtenden „Neon-Glühlampen“, aber auch bei ihnen ist die Lichtausbeute nur sehr gering. Dieser Mangel scheint jezt überwunden: Prof. Pirani und Dr. Gersch ist es gelungen, im Forschungsinstitut des Oerankonzerns eine Lampe herzustellen, die eine Lichtausbeute von 80 Prozent gewährt. In einer mit dem seltenen Edelgas „Krypton“ gefüllten Lampe werden Vakuumdämpfe entwickelt. Der in dieser „Glühlampe“ geschickte elektrische Strom bewirkt die schweren Kryptonatome, die mit den Vakuumdampf-Atomen zusammenstoßen und die Lampe in gelbem Licht aufleuchten lassen.

* Wenn die Metalle durchsichtig werden. Auch die Metalle, die als die festesten unter den festen Körpern der Erde erscheinen, lassen sich in einen durchsichtigen oder wenigstens durchscheinenden Zustand bringen. Gold z. B. kann zu so feinen Blättchen gehämmert werden, daß ihre Dicke nur noch den 10.000. Teil eines Millimeters beträgt und das Licht als einen grünen Schein durchfallen läßt. Man kann die Durchsichtigkeit von Metallen aber noch sehr bedeutend steigern, wenn man sie erhitzt, und schon Faraday hatte Experimente dieser Art ausgeführt. Jezt sind sie von Professor Turner in weitem Umfange fortgesetzt worden. Ein Goldplättchen, dessen Dicke nur ein 12.000. Teil Millimeter beträgt, wird vollkommen durchsichtig, läßt also das Licht unverändert in weißer Farbe durchtreten, wenn es bis auf 5550 Grad erhitzt wird. Auch eine Glasplatte mit einem möglichst dünnen Silberbelag gewinnt diese Eigenschaft bei Temperaturen zwischen 240 und 390 Grad. Professor Turner hat zum ersten Male nachgewiesen, daß diese Erweichung nur in Gegenwart von Sauerstoff auftritt, aber weder im luftleeren Raum noch in einer Wasserstoff-, noch in einer anderen Atmosphäre. Dadurch wird der Vorgang nur noch

schwerer erklärbar, und es ist nur eine Vermutung, daß sich das erhitzte Metall ganz vorübergehend mit Sauerstoff verbindet und ihn wieder fahren läßt. Wenn man einen Silberstreifen durch Erwärmung durchsichtig gemacht hat und schrebt darauf mit einem Ätzstift, so erscheinen die Züge in einem glänzenden Silberton.

* Die deutsche Wirtschaft soll Auslandskapital erhalten. In Basel wurde eine Vobentreditbank gegründet, die sich die Aufgabe gestellt hat, deutsche festverzinsliche Werte (Hypothekendarlehen, Kommunalobligationen) anzukaufen und dafür eigene Schuldverschreibungen in der Schweiz und namentlich in Frankreich auszugeben. Es handelt sich um eine Zwischenstelle, die deswegen notwendig ist, weil die Franzosen sich an deutschen Werten nicht gern beteiligen wollen. Ob das Experiment zu dem gewünschten Resultat führen wird, bleibt abzuwarten.

* Nur 50 Prozent Beschäftigung in der Zündholzindustrie. Die Deutsche Zündholzfabrikanten A. G., Berlin, hat beschlossen, ihr Vauenburger Werk für einige Zeit stillzulegen. Das Unternehmen hatte auch vorher an einzelnen Stellen vorübergehende Stilllegungen vorgenommen, so z. B. in der Fabrik in Goswig, deren Betrieb ein Vierteljahr lang ruhte. Die Gründe der unzulänglichen Beschäftigung von jezt nur etwa 50 Prozent liegen in der Ueberkapazität, die in der deutschen Zündholzfabrikation ganz allgemein vorhanden ist. Zwar ist die vom Zündholzmonopol zugeleitete Quote sehr niedrig bemessen, trotzdem war sie in letzter Zeit höher als die Abgabemöglichkeiten, zumal die riesige Einfuhr-tätigkeit der Russen vor dem Inkrafttreten des Monopols zur Folge hatte, daß noch auf lange Zeit hinaus Kistenholzer aus deutschen Markt unterkufen mußten.

Allerlei Weisheit.

: Indien muß jährlich rund 1.600 Millionen Mark nur allein Gehälter für englische Beamte, Offiziere und Soldaten aufbringen, wozu letztere, angeblich zum Schutze Indiens, dort für englischen Nutzen gehalten werden.

: Der Name Antwerpen wird abgeleitet vom „ant de Werp“, d. h. „am Hafen“. Die Stadt war schon im 10. Jahrhundert ein bedeutender Welthandelsplatz und Industriecentrum.

: Der Pharao Amasis entflammte der Hefe des Volkes und war, als er den Thron bestieg, ein wiederholt abgestrafter Dieb. Als Regent zählt er aber zu den besten, welche Ägypten je befehlt hat. Ackerbau und Handel blühten unter seiner Regierung, und das ganze Land erzeute sich eines Wohlstandes wie vor und nach ihm nie mehr.

: Erst unter der Regierung Peter des Großen erschien der erste russische Kalender und 1714 auch die erste russische Zeitung.

: Bei den Küstenbewohnern Germaniens und Skandinavien, namentlich aber bei den Wikingern, bestand der Brauch, die Verstorbene in angezündeten Schiffen auf dem Wasser zu verbrennen.

: Der Esturalpalast zu Toledo hat beinahe 2.000 Gemächer, über 6.000 Fenster und Türen und in den Gärten 73 Fontainen.

: Der Löwe kann ebenso schnell wie ein Pferd laufen, aber nur kurze Zeit, weil seine Lunge verhältnismäßig schwach ist.

Schriftleitung, Druck u. Verlag: K. Menzel, Grottkau.

Zur heilg. Kommunion

**Buchhandlung
K. Menzel
Grottkau, Ring 1**

empfehlen wir Geschenk-Artikel aller Art wie:

Gebetbücher (weiß, schwarz und farbig)
Rosenkränze, Rosenkranzläschen, Kommunion-Glasbilder, Kommunion-Glückwunsch-Karten, Radierungen und Gravierungen, Petschafte und Brieföffner, Siegellack, Briefpapier-Kassetten, Tagebücher, Musik- und Poesie-Alben, Postkarten- und Amateur-Alben usw., sowie gute, billige Bücher in reichster Auswahl.





Am 11. April 1931 entriß uns der Tod plötzlich und unerwartet meinen lieben Gatten, unseren lieben, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel, den

Ziegeleibesitzer

Viktor Kokott

im blühenden Mannesalter von 46 Jahren.

Dieses zeigen in tiefster Trauer an mit der Bitte, des lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken

Halbendorf b. Grottkau, den 12. April 1931

Else Kokott, geb. Greiner, als Gattin
Hanne Kokott
Suse Kokott
Dore Kokott
Werner Kokott
als Kinder.

Beerdigung: Mittwoch, den 15. April 1931, nachmittags 2 Uhr, vom katholischen Friedhof in Grottkau.



Kavallerie-Verein Ratibor O.-S.

Ein treues Kameradenherz hat aufgehört zu schlagen.

Uns Allen unerwartet verschied unser lieber Kamerad

Viktor Kokott.

Wir senken in tiefer Trauer die Standarte.

Ehre seinem Andenken.

I. A.:

Oberst a. D. von Selchow

I. Vorsitzender.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten Tochter und Schwester, sowie für das so zahlreiche Grabgeleit und die herrlichen Blumen Spenden, den Ehrwürdigen Schwestern des Kreiskrankenhauses für die liebevolle Pflege sagen wir ein herzliches „Gott vergelt's“.

Grottkau, im April 1931.

Frau Maria Kempe
und Anverwandte.

Die diesjährige Impfung

findet hier am Mittwoch, den 29. April, vormittags von 8 Uhr ab für Kleinkinder (Eimpfungen) und von 9 Uhr ab für Schulkinder (Wiederimpfungen) im

Salke'schen Saale (Barkrestaurant)

statt. Die Gefe- und Wiederimpfungen müssen sorgfältig gereinigt sein und saubere Hände tragen.

Die Nachschau findet am Mittwoch, den 6. Mai, um 8 und 9 Uhr, in demselben Saale statt.

Grottkau, den 13. April 1931.

Der Magistrat.



Turn-Verein.

Donnerstag, 16. April, 8 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal, Gasthaus „zum

Lamm“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer von Grottkau!

Alle Haus- und Grundbesitzer

die von der kgl. Preuss. Spar- und Darlehnskasse eine Räumung ihrer Anwerthungshypothek erhalten haben, werden gebeten, die Räumungsscheine bei dem Vor- stehenden des Vereins, Hansbesitzer Leo Moritz, Promenade, abzugeben.

Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend früh von 9 Uhr ab

Wellwurft

bei Paul Kaliner, Fleischermeister, Münsterbergerstr.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1931, vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Grottkau, im Gasthaus Handlos, anderweit gepfändete, öffentlich meistbietend gegen bare Bezahlung:

- 1 Zentrifuge, 1 Kastenwagen, 15 Meter Drapen, 6 Meter schwarzen Sammgarn, 10 Meter Bodenstoff, 12 Meter Mantelstoffe, 1 Sohlen, 20 Rollen Dachpappe, 1 Maß Klebemasse, 1 Rückenbüfett, weiß, breittellig, 1 Badentisch.

Kneffel, Gerichtsvollzieher fr. A. Bries, Oberstraße 11.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer

Hochzeit

sagen wir herzlichsten Dank.

Georg Schmidt und Frau

Emma, geb. Hoffmann.

Von der Reise zurück!

Hugo Sawade,

Naturheilpraxis u. Großbetriebs- institut nach Valentin Seileis-Gallspach

Nelisse, nur Breslauerstr. 23

(Haus Kasse Ferner). Telefon 835.

Sprechzeit von 8-12 Uhr und 2-4 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntag geschlossen.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 17. April 1931, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen bare Bezahlung:

um 9 Uhr in Woisseledorf (Gasthaus an der

Schafte)

1 Kalbe,

um 10,30 Uhr in Königsdorf (Wieter Dorfmitte)

1 Aushau mit Getreide,

um 11,30 Uhr in Falkenau (Wieter an der Bahn)

1 Nähmaschine, 1 Chaiselongue, 1 Sofa

mit 2 Sesseln, 1 Vertiko,

um 12 Uhr in Friedewalde (Wieter an der Kirche)

1 Klavier, 1 Schnellwaage,

um 12,30 Uhr in Winzenberg (Wieter Dorfausgang

nach Groß-Briesen)

1 Klavier,

um 13 Uhr in Kopplitz (Wieter am Gut)

5 Bodenmatten,

um 15 Uhr in Herzogswalde

1 Bechsteinflügel, 1 Harmonium, 1 Pianola,

1 Schnellwaage.

Zahlungen werden am 16. April 1931 in der Zeit

von 8 bis 13 Uhr im Versteigerungslokal in Grottkau,

Gasthaus Handlos, entgegen genommen.

Kneffel, Gerichtsvollzieher fr. A.

Bries, Oberstraße 11.

Kisten

in allen Größen

vorrätig in der

Buchhandlg. Menzel

Wirtschafts- besitzer

29 Jahre, kathol., wünscht Kandidatenlocher mit 3 bis 4000 Vermögen jedoch baldiger Heirat kennen zu lernen. Witb erwünscht.

Offerten u. F. K. 20 a.

d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zwangs- Versteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1931, vormittags 10 Uhr, versteigere ich am Gasthaus

Handlos

1 Kreisschneidemaschine

öffentlich meistbietend gegen

Barzahlung.

Grottkau, 14. April 1931.

Frank,

Polizeibeamteter.

Drei schöne, sonnige

Zimmer

mit Küche und Garten

bald zu vermieten.

Zu erfragen in der Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.

Hauschlachten

Mittwoch, den 15. April

früh ab 8 Uhr

Verkauf von

Schweine - Fleisch

und Wurst

unter Tagespreis bei

Josef Gloger,

(neben Holth)

Halbendorf.

Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Wellwurft

bei

A. Schachler

Fleisch- und Wurstfabrik.

Mittwoch früh

von 9 Uhr ab

Wellwurft

P. Lissou's

Fleisch- und Wurstfabrik,

Reiherstr., Münsterbergerstr.

Mittwoch früh

von 9 Uhr ab

Wellwurft

Robert Scholz

Fleischmeister.

Heut Dienstag 14. April

Tauber-Tonfilm

Ich glaub

niemehr an

eine Frau

Zum letztenmal

(Lichtspiele).

Land-

wirtschaft

24 Jahre alt, sucht

Stellung als Haus-

halter od. Wirtschaftler

Max Rehnelt,

Schlingendorf

Ortmann-Land.

Wittentarten

fertig geschmachtet

und schnellstens an

Buchdruckerei Menzel.

Anzeigen

werden

für alle Zeitungen

des In- und Auslandes

ohne Preis-Ausschlag

angenommen in der

Geschäftsstelle

der Grottkauer Zeitung.

Mit einer Beilage.